

## Die Zeit ist kurz!

20. Sonntag nach Trinitatis

*Die Zeit ist kurz. Fortan sollen auch die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine; und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; und die die Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht. 1. Korinther 7,29-31 (Marginaltext)*

»Das Wesen dieser Welt vergeht.« Im griechischen Text steht für »Wesen« das Wort »Schema«, was auch mit »Gestalt« übersetzt werden kann. Nicht die Welt selbst soll vergehen, aber auch nicht lediglich unsere Lebensart, unsere Einstellungen, unsere Kultur, unsere politischen Systeme, sondern es soll nach dem Apostel etwas Grundstürzendes, eine das Tiefste und Äußerste umfassende Umwälzung ihrer gesamten Gestalt geben (eine »neue Weltordnung«, aber ganz anders, als es die menschlichen Macher sich denken). Und nach Paulus sogar in Kürze! Nun ja, diese »Kürze« würde dann bereits zweitausend Jahre dauern, und ob sie nicht vielleicht auch noch zweitausend dauert – wer weiß! Lassen wir das aber zunächst durchaus offen und betrachten das Folgende als ein Gedankenspiel nur – der Effekt bleibt derselbe! Ein Gedankenspiel, das ich nun noch einmal zusätzlich würze, indem ich darauf hinweise, dass es Dutzende voneinander unabhängiger, aber in den entscheidenden Punkten übereinstimmender Prophezeiungen von europäischen Hellsehern aus den letzten Jahrhunderten gibt (und mit einer Reihe von hellhörig machenden Einzelheiten, was die Vorzeichen der Ereignisse anlangt), nach denen in vielleicht nur wenigen Jahren nach einer noch nie dagewesenen Katastrophe der Bestand der Weltbevölkerung auf ein Viertel des jetzigen Bestandes geschrumpft sein würde und weite Teile zum Beispiel auch Deutschlands meterweit unter dem Meeresspiegel auch lägen! Selbst wenn wir es als ein Gedankenspiel lediglich nehmen: Welche Rolle kann dann wohl in der Tat alles noch spielen: unser Verheiratet- oder auch Nichtverheiratetsein? Oder unser Geschiedensein auch, das sich als irgendwie albern und überflüssig nun herausstellen muss, unser Weinen, weil wir unseren Arbeitsplatz nicht mehr haben, unsere Freude über unseren gerade erstandenen neuen Wagen oder auch unsere Freude an Geselligkeit, Unterhaltung, Kunst, Wissenschaft und Philosophie? Alles belanglos!

Und es würde eben nicht dann belanglos erst werden, wenn der Fall eingetreten ist, sondern es wäre jetzt schon belanglos, wenn wir die Gewissheit besäßen, es kommt dieser Fall, und er kommt bald! Uns wäre dann mit Sicherheit wie Kassandra zumute, welche den Untergang Trojas voraussieht – und dabei gleichzeitig auch sieht, wie alle die anderen ahnungslos sind und so leben, als ginge alles immer so weiter wie bisher. Wie hat es Friedrich Schiller in seinem Gedicht dargestellt:

*Freude war in Trojas Hallen,  
Eh die hohe Feste fiel;  
Jubelhymnen hört man schallen  
In der Saiten goldnes Spiel;  
Alle Hände ruhen müde  
Von dem tränenvollen Streit,  
Weil der herrliche Pelide  
Priams schöne Tochter freit.*

*Und geschmückt mit Lorberreisern,  
Festlich wallet Schar auf Schar  
Nach der Götter heil'gen Häusern,  
Zu des Thymbriers Altar.*

*Dumpf erbrausend durch die Gassen  
Wälzt sich die bacchant'sche Lust,  
Und in ihrem Schmerz verlassen  
War nur e i n e traur'ge Brust.*

*Freudlos in der Freude Fülle,  
Ungesellig und allein,  
Wandelte Cassandra stille  
In Apollos Lorbeerhain.  
In des Waldes tiefste Gründe  
Flüchtete die Seherin,  
Und sie warf die Priesterbinde  
Zu der Erde zürnend hin:*

*»Alles ist der Freude offen,  
Alle Herzen sind beglückt,  
Und die alten Eltern hoffen,  
Und die Schwester steht geschmückt.  
Ich allein muss einsam trauern,  
Denn m i c h flieht der süße Wahn,  
Und geflügelt diesen Mauern  
Seh' ich das Verderben nahn.«*

Dort Hochzeitsfreude, hier lähmendes Entsetzen! Aus dem Munde von Jesus in den Evangelien klingt das recht ähnlich: »Wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird's auch geschehen in den Tagen des Menschensohns: Sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie ließen sich heiraten bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um. Ebenso, wie es geschah zu den Zeiten Lots: Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, als Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um.« (Lukas 17)

Dabei sieht nun der Apostel Paulus gar nicht so sehr das Erschreckende und Verneinende, sondern eher das Positive, das Befreiende in dem, was da kommt: Die Verhältnisse rücken sich zurecht! Was wichtig und was unwichtig ist, ist plötzlich mehr als nur deutlich – es steht mit unabweisbarer Klarheit vor Augen! Und auch das, was menschenmöglich ist und auch immer schon war, und was nicht menschenmöglich ist und auch niemals es sein wird, baut sich riesengroß auf! Auf unsere gegenwärtige Lage bezogen: selbst das sog. »Flüchtlingsproblem«, dem gegenüber man immer noch von »Lösungen« oder »Bewältigung« spricht, obgleich da vermutlich gar nichts zu bewältigen oder zu lösen mehr ist, wäre nicht länger mehr wichtig, wenn in Kürze (wie es jene Prophezeiungen nahelegen) in diesem Land Krieg ist oder wir zu einem Großteil ertrinken oder uns der Staub eines riesigen Kometen vergiftet. Es wäre uns dann aufgegangen, dass ohnehin immer schon etwas ganz Anderes zählte als das, was wir zählen l i e ß e n ! Und des Weiteren auch, dass wir die allzuständigen Macher, als die wir uns fühlten, ohnehin niemals waren!

(Vielleicht würde uns auch das Andere noch im nachhinein klar – aber das beträfe nun allein den sehr geringen Anteil der kulturell Aufmerksamen oder Interessierten – dass ja seit zweihundert Jahren bereits in der christlich-abendländischen Kultur nur noch Abendliches, Spätes und Ausklingendes war, dieses unabweisbare Gefühl: da geht etwas Großes zu Ende und kehrt auch nie wieder zurück!) Nun ja, eine gewisse »New-Age«-Bewegung seit Mitte der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts versuchte uns einen s a n f t e n Übergang in ein anderes, harmonisches – nämlich Harmonie innerhalb der gesamten Menschheit stiftendes – Zeitalter als das Evangelium des nächsten Jahrtausends zu bieten, aber diese Bewegung hat im Effekt wohl eher noch die Orientierungslosigkeit und das Chaos beschleunigt. Und wenn es auch nach der Bibel einmal noch eine ganz andere und bessere Zeit geben soll – nämlich das

»Tausendjährige Reich« Christi – dann doch nur durch schwerste Auseinandersetzungen und Katastrophen hindurch!

Und was sollen wir als Menschen des Glaubens auch mittlerweile eigentlich hoffen? Ich betone: als Menschen des Glaubens! Denn der natürliche Mensch hofft ohnehin immer nur, dass es irgendwie glimpflich abgehen möge. Sollen wir hoffen, dass der Plan Gottes noch einmal geändert wird und sich das Unabwendbare noch einmal verschiebt – dass es noch einmal eine Umkehrmöglichkeit gibt, wie es sie nach dem Jona-Buch in der Bibel für die Einwohner der großen Stadt Ninive gab? Oder sollen wir – wie der Prophet Jona selbst – eher hoffen, dass Gott endlich ein Ende macht mit der großen Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit und mit dem herrschenden Irrsinn der Macher, um sodann einen wirklichen Neubeginn ausrichten zu können? Ich weiß manchmal nicht, was ich hoffen soll!

Aber zu was ruft uns schließlich auch das Evangelium auf? Es lässt sich leicht zusammenfassen, nämlich: zum einen nüchtern und wachsam zu sein und allerdings mit dem – weltlich gesprochen – Schlimmsten zu rechnen, andererseits aber auch immer zu wissen, dass, wenn es denn »losgehen« sollte, es nicht dem Unheil, sondern gerade dem Heil entgegen nun geht: *»Wenn ihr hören werdet von Kriegen und Aufruhr, so entsetzt euch nicht. Denn das muss zuvor geschehen ... seid standhaft und ihr werdet euer Leben gewinnen. ... Und wenn dies alles beginnt zu geschehen, so [lasst eure Köpfe nicht hängen, sondern] seht auf und erhebt eure Häupter, weil eure Erlösung sich naht!«* (Lukas 21) Wir können ja i.Ü. – nach Schiller (im »Wallenstein«) und nach dem Evangelium – unser Leben ohnehin niemals anders gewinnen als, indem wir es standhaft und aufrecht auch einzusetzen und darzubieten bereit sind!

(2015)